

Garth Greenwell: „Kleiner Regen“

Schönheit im Krankenbett

Von Marie Schoeß

Büchermarkt, 29.06.2026

Garth Greenwell stellt in seinem dritten Roman ein altes Versprechen von Literatur unter Beweis: Literatur hat die Kraft, Schmerz in etwas Schönes zu verwandeln. Dieser Roman ist eine Feier des Lebens, obwohl er eigentlich eine große Leidensgeschichte erzählt.

Immer ist er gesund gewesen, hatte sogar mit dem Gedanken gespielt, die teure Krankenversicherung aufzugeben, so selbstverständlich war ihm sein intakter Körper vorgekommen. Jetzt aber ist der Ich-Erzähler in Garth Greenwells Roman ein „wortloses Etwas“. Ein Mann, der vor Schmerz keinen klaren Satz mehr bilden und kaum noch denken kann. Fünf Tage harrt er zu Hause aus, redet sich ein, es werde schon besser, alles aushaltbar, überhaupt sei es zu gefährlich, jetzt – mitten in der Corona-Pandemie – ins Krankenhaus zu fahren. Dann gibt er auf, meldet sich in der Notaufnahme und entpuppt sich als etwas, das die Ärzte ohne jede Ironie einen „interessanten Fall“ nennen:

„Nun, mit einem Fall wie Ihnen hatte ich nicht gerechnet, sagte sie, eine echte Überraschung, ich dachte, wir geben Ihnen ein Antibiotikum und schicken Sie nach Hause, aber stattdessen sieht die Sache richtig interessant aus.“

Ein Riss im Inneren der Aorta ist Grund für die Schmerzen, ein medizinischer Notfall, der unbehandelt rasch zum Tod führt. Völlig untypisch für einen Mann wie ihn. Anfang 40, kerngesund, äußerlich fit.

Leidensgeschichte – Liebesgeschichte

Mit dieser Diagnose beginnt für die Ärzte ein Rätselraten: Was mag der Grund sein? Welche Infektion, welche Belastung könnte das Problem verursacht haben? Was folgt aus der Verletzung? Für den Leser gewinnt inmitten der auch in der Übersetzung kunstvoll komponierten, langen Sätze derweil eine andere Frage an Bedeutung: Wie kann es sein, dass eine Geschichte von physischem Schmerz derart eindringlich von der Schönheit des Lebens erzählt? Von den Gerüchen, Gefühlen, Farben in der Natur. Von dem Glück, eine Gedichtzeile zu lesen, ein Stück Musik zu hören? Von der Liebe zu „L“, dem Partner, der nun allein zu Hause ist, weil der Ich-Erzähler seine Nächte von jetzt an auf der Intensivstation verbringt.

Garth Greenwell

Kleiner Regen

Aus dem Amerikanischen von Milena Adam

Ullstein Verlag, Berlin

368 Seiten

24 Euro

„Ich stellte mir vor, wie er auf der Seite lag, seine Hand in der Leere, wo ich normalerweise schlief, immer, wenn ich nachts aufwachte, lag seine Hand irgendwo auf mir, auf meiner Schulter, meinem Rücken oder meinem Bauch, nur seine Hand, wenn es nach ihm gegangen wäre, hätten wir ineinander verknäuelnd geschlafen, aber das konnte ich nicht, das hatte ich noch nie gekonnt, mit niemandem. Ich sah ihn vor mir, in unserem weißgestrichenen Schlafzimmer unter den Giebeln, in der Dachschräge die Südfenster, die ins Grüne zeigten, das Nachbarhaus stand dicht an unserem, trotzdem sahen wir im Sommer nichts als Grün, Ahorn, Eichen, Kiefern.“

Ein großer Strom der Eindrücke

Die Erinnerung an das gesunde Leben, das ist die eine zentrale Säule dieses Buches: Erinnerungen an den gesunden Körper, für dessen unperfektes Aussehen sich der Erzähler trotzdem geschämt hat. Erinnerungen auch an die Kindheit in einem gewaltvollen Elternhaus und an die große Liebe, die Sexualität und die Kunst im Erwachsenenleben. Die Erinnerungen sind dabei immer mit dem Hier und Jetzt verwoben: ausnahmslos ausgelöst von einer konkreten Erfahrung, einer Begegnung, Berührung im Krankenhaus:

„Sie begann mit meinen Beinen, oberhalb der Knie, aber nicht zu weit oben, weit unterhalb meiner Unterhose, sie strich mit dem warmen Lappen zuerst über die Oberseite meines Beins, dann umfasste sie mit einer Hand meinen Knöchel, den linken, und hob mein Bein. [...] Sie war gründlich, aber schnell, absolut professionell, daher kann ich nicht erklären, warum es sich so intim anfühlte, mein Bein mit vollem Gewicht in ihre Hand fallen zu lassen, während sie mit dem Lappen über die Rückseite meines Beins strich [...]. Ich musste daran denken, dass mich vor Ewigkeiten einmal, es war mindestens fünfzehn Jahre her, wie kann das angehen, ein Mann dort berührt hatte, bei einem Flirt in der Bar.“

Der Roman ist geprägt von einer großen Aufmerksamkeit für das sinnlich Erfahrbare: Der Ich-Erzähler nimmt alles – jede Berührung, jeden Geschmack, jedes Wort – mit größter Genauigkeit wahr. Die Eindrücke und die von ihnen ausgelösten Erinnerungen wirken wie eine große literarische Maschinerie zur Dehnung der Zeit.

Schule der Wahrnehmung

Und in diesem Roman ist diese Dehnung von Zeit enorm reizvoll – denn die Stimme des Ich-Erzählers verbindet denkbar organisch Körperliches mit Geistigem und Persönliches mit Politischem. Der Roman spielt immerhin in der Corona-Zeit, in einem Krankenhaus in den USA. Der Durchgriff der Politik auf den Alltag ist also omnipräsent, wobei sich auch das Politische wie nebenbei, ganz selbstverständlich einreicht in den Strom aus Erinnerungem und Erlebten. Ein belauschtes Gespräch zwischen dem medizinischen Personal, ein Konflikt in der eigenen Familie, Präsenz-Regelungen an der Universität als feige Reaktion auf die Politik der Stunde. All das fließt ein in diesen Roman, der so zu einer Schule der Wahrnehmung wird. Ganz so, wie der Ich-Erzähler es in seinem Unterricht zu vermitteln versucht hat:

„Lest es noch einmal, sagte ich meiner Englischklasse, und diesmal langsamer, wenn verwirrte Gesichter von einem Gedicht aufschauten, vielleicht einem Gedicht der von mir verehrten Elizabeth Bishop, verwirrt nicht deshalb, weil irgendetwas schwierig oder unklar war, sondern weil scheinbar nichts passierte, weil es die Frage aufwarf, die manchmal auch

laut gestellt wurde, was das Ganze soll. Lest es noch einmal, diesmal langsamer, daraus bestand mein gesamter pädagogischer Ansatz mit den Schülerinnen und Schülern, die überall anders permanent unter Druck gesetzt wurden, effizienter zu sein, Informationen schneller aufzunehmen, keinen Augenblick ungenutzt zu lassen, die Zeit zu instrumentalisieren, was eine grauenhafte Art zu leben ist, entmenschlichend, daseinsentstellend.“

Ein beeindruckender Roman ist „Kleiner Regen“ – beeindruckend in der Dynamik des Textflusses, in der Bindung ans Konkrete, in dem Geschick, dem Kitschig-Sentimentalen auszuweichen und doch eine enorm berührende Geschichte zu erzählen.